

Hannes Stekl

Herbert Knittler – 70 Jahre

Aus einer längerfristigen Entwicklungsperspektive betrachtet, verbindet sich in der Feier von „runden“ Geburtstagen das historische Gedenken von Anniversarium und Jubiläum. Es ist bestimmt von Rückbesinnung auf Ursprünge und von Identitätsstiftung. Auch die ansonsten auf „De-konstruktion“ und Entschleierung von Mythen bedachte Geschichtswissenschaft hat bei solchen Anlässen mit dem Typus der Festschrift eine spezifische Publikationsform entwickelt, die den Leistungen der Geehrten gerecht werden soll.

Eine erste resümierende Würdigung des Gesamtwerks aus Anlass von Herbert Knittlers 65. Geburtstag sowie ein Gesamtverzeichnis seiner Publikationen erschienen mit Verspätung.¹ Sie bilden, ergänzt durch Hinweise auf die jüngsten Arbeiten des Jubilars und konzentriert auf seine wichtigsten Forschungsschwerpunkte, die Grundlage dieses informativen Präsentations.

Biographische Eckdaten

Herbert Knittler wurde am 7. Mai 1942 in Brünn (Brno) geboren. 1944 starb sein Vater im Zweiten Weltkrieg, im April 1945 wurde der Dreijährige mit seiner Mutter des Landes verwiesen. Im Mai 1945 kamen die beiden nach Weitra, wo Herbert Knittler von 1948 bis 1953 die Volksschule sowie die erste Klasse der Hauptschule besuchte. Anschließend wechselte er an das BRG Gmünd, an dem er 1961 mit Auszeichnung maturierte. Im Wintersemester 1961/62 inskribierte er an der Universität Wien die Fächer Geschichte und Kunstgeschichte und promovierte 1966 zum Dr. phil. Danach arbeitete Herbert Knittler als wissenschaftlicher Angestellter der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Seit 1968 ist



Abb. 1: Univ.-Prof. Dr. Herbert Knittler Foto: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien



Abb. 2: Promotion zum Dr. phil. am 26. Mai 1966 mit Rektor Nikolaus Hofreiter Foto: Bildarchiv Herbert Knittler

¹ Hannes Stekl, Herbert Knittler zu seinem nunmehr 68. Geburtstag. In: Markus Cerman/Erich Landsteiner (Hg.), Zwischen Land und Stadt. Wirtschaftsverflechtungen von ländlichen und städtischen Räumen in Europa 1300-1600 (= Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2008, Innsbruck-Wien-Bozen 2009) S. 161-187, das Verzeichnis der Publikationen Herbert Knittlers S. 188-196.

Abb. 3: Herbert Knittler als „Bibliothekar“ in der LAVAK 1970 mit OberstdG Günther Hoy
Foto: Heeres-Film und Lichtbildstelle

er korrespondierendes Mitglied des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung, 1970 wurde er „Mitarbeiter“ (Ordentliches Mitglied) im Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. Den Präsenzdienst leistete er 1969/70 ab. Er heiratete im Sommer 1971; 1976 wurde seine Tochter geboren. Die universitäre Karriere begann Herbert Knittler im Jahr 1971 als Universitätsassistent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, wo er sich 1974 habilitierte und 1979 zum ordentlichen Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte ernannt wurde. Seit den 1980er Jahren wurde Knittler in mehrere Kommissionen der ÖAW gewählt, seit 1980 war er darüber hinaus Mitglied des Denkmalbeirates.

Seit dem 1. Oktober 2003 ist Herbert Knittler im Ruhestand. 2005 wurde ihm für Verdienste um das Land Wien und für Leistungen auf dem Gebiet der Stadtgeschichtsforschung das Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Wien verliehen. 2005 erhielt er das silberne Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Die Entfaltung des Forschungsspektrums

Den Beginn der Karriere markierte die Dissertation über die Herrschaft Weitra zwischen 1581 und 1755.² Sie behandelte siedlungs- und besitzgeschichtliche, rechtliche, soziale sowie wirtschaftliche Aspekte. Damit eröffnete sie mehrere Entwicklungslinien, die auf inhaltlich breiterer Ebene und in methodisch vertiefter Form Herbert Knittlers weitere wissenschaftliche Tätigkeit prägen sollten: Die Auseinandersetzung

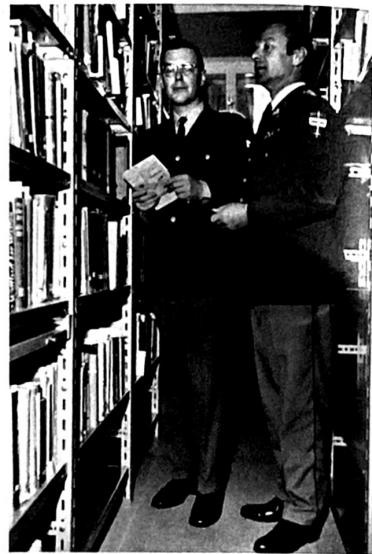


Abb. 4: Herbert Knittler und Wiens Wissenschaftsstadtrat Andreas Mailath-Pokorny bei der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens
Foto: media wien



Abb. 5: Landeshauptmann Erwin Pröll gratuliert Herbert Knittler
Foto: NLK Isensee



² Herbert Knittler, *Beiträge zur Geschichte der Herrschaft Weitra von 1581 bis 1755* (phil. Diss., Wien 1965).

mit dem Themenkreis Stadtgeschichte, die Beschäftigung mit der Geschichte des Waldviertels, das Interesse für den Themenkomplex „Bauen“ und schließlich die Untersuchungen der Wirtschaftsstruktur frühneuzeitlicher Grundherrschaften. Diese Themenfelder zeigten vielfältige Querverbindungen und Facetten. Ihnen entsprangen auch eine beachtliche Anzahl von „Nebenlinien“ und punktuellen Studien. Hervorzuheben sind Arbeiten zur Technikgeschichte (Energieträger), zur Nutzung von Tieren im grundherrschaftlichen Kontext, zur Mittelalterarchäologie (Glashütten), aus dem Bereich der Handels- und Verkehrsgeschichte sowie dem Montanwesen (Salz- und Eisenniederlagen, Donauhandel, Monopole, Handelsströme in Europa), Handwerk und Gewerbe (zusammenfassende Überblicke) sowie Finanzgeschichte (neuzeitliches Steuerwesen, Luxusgesetze). Dazu kamen mehrere Überblicksdarstellungen in Sammelbänden und Nachschlagewerken.

Österreichische und internationale Stadtgeschichte

1966 übernahm Herbert Knittler an der ÖAW die Redaktion des Österreichischen Städtebuchs. Diese Arbeit erforderte breite Kenntnisse bei der Korrektur der Beiträge von zahlreichen Autoren (ging es doch um Informationen zur Bevölkerungs-, Verwaltungs-, Rechts-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte) sowie die Bereitschaft zu peniblen ergänzenden Recherchen. 1968 bzw. 1970 erschienen die Bände über Oberösterreich und das Burgenland.³

Nach dem Wechsel an die Universität Wien legte er bereits nach rund dreijähriger Tätigkeit als Universitätsassistent 1973 als Habilitationsschrift den Band „Städte und Märkte“ vor, Teil des viel diskutierten Forschungsprojekts „Herrschaftsstruktur und Ständebildung“.⁴ Es war dies ein Versuch, die Voraussetzungen für die Vertretung von Bürgergemeinden innerhalb der Landstände zu analysieren und die Ergebnisse für die Ausarbeitung einer Städte- und Markttypologie der österreichischen Länder zu nutzen. Nicht wirtschaftliche Faktoren, so eine zentrale Aussage, bildeten das vorrangige Kriterium für die Zugehörigkeit zum „vierten Stand“, sondern Formen von Herrschaft bzw. damit verbundene Hoheitsrechte im Rahmen des Treueverhältnisses gegenüber dem Landesherrn.

Stadtgeschichtsforschung sollte das wohl wichtigste Forschungsgebiet Herbert Knittlers bleiben. Die Themenpalette gestaltete sich äußerst breit: Betrachtungen über Verfassung und Sozialstruktur der spätmittelalterlichen Städte Österreichs im Hinblick auf den Fragenkomplex „Stadtadel und Bürgertum“,⁵ ein groß angelegter Überblick über Österreichs Städte und Märkte im 16./17. Jahrhundert mit Hinweisen auf quantitative Entwicklung, Größenverhältnisse und urbane Haupttypen, Herrschaftsordnung und Verfassungsentwicklung sowie die städtische Sozialstruktur – mit deutlichen Hinweisen darauf, in welchem Ausmaß der entstehende Fürstenstaat mitunter zum Gegenpol des Bürgertums, insgesamt aber

³ Herbert Knittler (Red.), *Die Städte Oberösterreichs* (= Österreichisches Städtebuch 1, Wien 1968).

Herbert Knittler (Red.), *Die Städte des Burgenlandes* (= Österreichisches Städtebuch 2, Wien 1970).

⁴ Herbert Knittler, *Herrschaftsstruktur und Ständebildung 2. Städte und Märkte* (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 4, Wien-München 1973).

⁵ Herbert Knittler, *La città austriaca nel Basso Medioevo: costituzione e struttura sociale, con particolare riguardo alla problematica „nobiltà cittadina e borghesia“*. In: Reinhard Elze/Gina Fasoli (Hg.), *Aristocrazia cittadina e ceti popolari nel tardo Medioevo in Italia e in Germania* (= Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Quaderno 13, Bologna 1984) S. 255-289.

zum eigentlich dynamischen Faktor der Stadtentwicklung dieser Epoche wurde,⁶ Internationalen Forschungstrends folgend, wandte sich Herbert Knittler auch der Geschichte von Kleinstädten zu: Sei es mit der akribischen Analyse von städtischen Haushalten (am Beispiel von Retz und Weitra) im frühen 16. Jahrhundert, der prekären finanziellen Situation der beiden Gemeinden und ihrer fehlenden Entwicklungsdynamik,⁷ sei es durch die Auswertung von Nachlassinventaren, wobei die hierarchische Einordnung von Kleinstädten in Städtenetzwerke erfolgte und Probleme von (In)Homogenität und überregionalen Beziehungen auf der Basis von Handel oder familialen Verbindungen angesprochen wurden.⁸

Das „opus magnum“ Herbert Knittlers bildet wohl sein Buch „Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit“.⁹ Sozial- und verfassungsgeschichtliche Schwerpunkte wurden um demographische, strukturell-funktionale und wirtschaftliche Aspekte ergänzt. Der geographische Rahmen entsprach im Wesentlichen dem „Großraum des lateinisch-christlichen Abendlandes“, angereichert um Teile der polnischen und ungarischen Städtelandschaft. In der enzyklopädischen Darstellung mit ihren flexiblen Zeitgrenzen konnten bei der Wahl von Beispielen tragbare Kompromisse zwischen Groß- und Kleinstädten sowie zwischen den unterschiedlichen Zugängen moderner Stadtgeschichtsforschung gefunden werden. Die Arbeit hat auch im deutschsprachigen Ausland eine verbreitete Rezeption gefunden. Einige Ergebnisse flossen in einen Buchbeitrag über den Aufstieg der europäischen Metropolen in der Frühen Neuzeit ein:¹⁰ Ausgehend von den zentralörtlichen Funktionen der Städte, ihrer Funktion als administrativ-politische Zentren und ihrer Ausbildung im Zuge der Entstehung der europäischen Territorialstaaten thematisierte Herbert Knittler demographische Entwicklung, Migrationsbewegungen, soziale Schichtung sowie die Folgen des steigenden Lebensmittelbedarfs für verschiedene Zweige der Wirtschaft.

Seine darauf folgenden Studien zur Stadtgeschichte setzten abermals ganz unterschiedliche Akzente. Da finden sich ein Beitrag über Stadt-Land-Beziehungen in den österreichischen und böhmischen Ländern zwischen 1450 und 1800, dann ein Artikel über Stadterweiterungen im klein- und mittelstädtischen Milieu in ihrer ganzen Vielschichtigkeit und in ihren unterschiedlichen Verlaufsmustern, weiters Aufsätze über die Führungsschichten in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten Österreichs sowie über die Städtepolitik Kaiser Ferdinands I., dessen Reformideen die Einrichtung bzw. Verstärkung bürokratischer Kontrollmechanismen verfolgten. Im Zuge internationaler Debatten über Konzepte wie „Städtelandschaften“ oder „Urban Network“ war Herbert Knittler mit einem Beitrag über Österreich im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit vertreten, der wie andere Regionalstudien die Relevanz von Städtelandschaften aus raumordnenden Faktoren in ihren Wechselwirkungen mit naturräumlichen Gegebenheiten,

⁶ Herbert Knittler, *Österreichs Städte und Märkte in der frühen Neuzeit*. In: Erich Zöllner (Hg.), *Österreichs Städte und Märkte in ihrer Geschichte* (= Schriften des Instituts für Österreichkunde 46, Wien 1985) S. 43-68.

⁷ Herbert Knittler, *Vom Elend der Kleinstadt. Überlegungen zu Stadthaushalten des frühen 16. Jahrhunderts*. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* NF 62 (1996) S. 367-387.

⁸ Herbert Knittler, *Zu Fragen der Zentralität. Nachlassinventare als Quelle frühneuzeitlicher Kleinstadtgeschichte*. In: Franz X. Eder u. a. (Hrsg.), *Wiener Wege der Sozialgeschichte. Themen –*

Infrastruktur und Staatlichkeit herstellte – freilich nicht ohne von einer kritischen Auseinandersetzung mit der Terminologie auszugehen und länderübergreifende Funktionszusammenhänge für das von politischen Grenzziehungen geprägte Städtewesen Österreichs zu problematisieren.¹¹ Auch als Herausgeber trat er bei der Erforschung von städtischen Erscheinungsformen am unteren Rand von Urbanität für eine nach Zeitrahmen, Herrschaftsstruktur und Ökonomie differenzierte Betrachtungsweise sowie für die Berücksichtigung von Übergangsformen ein und zeigte eine angemessene Skepsis gegenüber der Anwendbarkeit gängiger Urbanisierungskonzepte auf derartige Siedlungstypen.¹²



Abb. 6: Eröffnung der Sonderausstellung „Aufgläsernen Spuren“ im Heimatmuseum Thaya am 1. Juni 2002, bei der auch Teile seiner Sammlung Formglas präsentiert wurden. Von links: Bgm. Johann Kössner (Thaya), Univ.-Prof. Dr. Herbert Knittler, Leopold Hainz, Dr. Kinga Tarcsay, Univ.-Prof. Dr. Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Mag. Werner Neuwirth, Bgm. Othmar Knapp (Rabs/Thaya), BH HR Dr. Gerhard Proissl und OSR Friedrich Schadauer. Foto: Mathias Queder

Ein Wechselspiel von Stadt- und Regionalgeschichte: Weitra und das Waldviertel

Zeitlebens beschäftigte sich Herbert Knittler immer wieder mit der Geschichte des Waldviertels und besonders der Stadt Weitra. Regionalgeschichte wie Mikrostudien waren bei ihm jedoch überwiegend eingebettet in Makrostrukturen und „Megatrends“.

Parallel zu seiner Habilitationsschrift entstand der Band „Die Rechtsquellen der Stadt Weitra“.¹³ Diese Editionsarbeit präsentierte Quellen vom Spätmittelalter bis zu den josephinischen Reformen. Die umfangreiche Einleitung warf im Zuge der Darstellung der Stadtentwicklung eine Vielzahl neuer Fragen auf: So etwa die nach dem Stellenwert des böhmischen Einflusses bei der kuenringischen Gründung in Form einer „parva civitacula“ oder bei der Übertragung des möglicher-

¹¹ Herbert Knittler, *Städtelandschaften in Österreich im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit*. In: Holger Th. Gräf/Katrin Keller (Hg.), *Städtelandschaft, réseau urbain, urban network. Städte im regionalen Kontext in Spätmittelalter und früher Neuzeit* (= Städteforschung A/62, Köln-Weimar-Wien 2004) S. 111-133.

weise erblichen Richteramtes an einen „miles“ des Landesfürsten, der seit 1296 als Stadtherr fungierte. Oder die Frage nach der Bedeutung von Pfandherrschaften, die seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts den etappenweisen Übergang von einer unmittelbar-landesfürstlichen zur mittelbar-patrimonialen Stadt einleiteten und zu einer zunehmenden Unterwerfung des Gemeinwesens unter die jeweilige Herrschaft führten.

Neben Arbeiten zur Geschichte von Stadt und Herrschaft Weitra verdient der gemeinsam mit Andrea Komlosy herausgegebene Band „Die Lainsitz“ besondere Beachtung. In diesem „Beitrag zu einer länderübergreifenden Heimatkunde“ verbanden sich naturwissenschaftliche, siedlungs- bzw. stadtgeschichtliche und wirtschaftshistorische Befunde (mit Schwerpunkten Bewässerung, Transport, Energiegewinnung und Kulturtourismus) in der Darstellung trennender und verbindender Funktionen eines Grenzflusses. Unser Jubilar hat dazu einen reich illustrierten Vergleich der beiden österreichischen Lainsitzstädte Weitra und Gmünd beigesteuert, worin er die Verlagerung der regionalen Hegemonie auf Gmünd skizzierte, das durch den Eisenbahnanschluss zum industriell-gewerblichen und administrativen Mittelpunkt des Oberen Waldviertels geworden war.¹⁴ Eine der bemerkenswertesten Leistungen auf dem Feld der Regionalgeschichte stellt zweifellos die durch eine Tagung vorbereitete, von Herbert Knittler herausgegebene „Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels“ dar. Sein eigener Beitrag über ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert informiert über Besiedlungsgeschichte, bäuerliche Betriebe, die verschiedenen Zweige der domanialen Wirtschaft, über die Entwicklung von Städten und Märkten, die wichtigsten Handelsplätze und Handelswege sowie über Gewerbe und Landwirtschaft. Wie in den anderen Beiträgen wurden auch hier Quer- und Längsschnitte miteinander verbunden. Damit sollte auch auf ein neues, integratives und von Klischees gereinigtes Modell von Regionalgeschichte verwiesen werden, das Herbert Knittler folgendermaßen charakterisierte: „Und im Gegensatz zu manchen oft kolportierten Stereotypen, die das Waldviertel gerne als abgekoppeltes, unterentwickeltes und bestenfalls ‚mystisches‘ Gebiet verstehen wollen, wird sich zeigen, dass Regionalentwicklung in allen Jahrhunderten nur in ihren Zusammenhängen mit überregionalen Strukturen und Prozessen voll zu verstehen ist.“¹⁵

Weiters hat Herbert Knittler in den letzten Jahren drei bekannt solide Quellenpublikationen zur Geschichte von Weitra vorgelegt. Sie stehen an der Schnittstelle mit einem weiteren, älteren Forschungsstrang, dem er aufgrund seiner kunsthistorischen Ausbildung großes Interesse entgegenbrachte:

Wirtschaftliche und funktionale Aspekte von Architektur

Sein kurzer Beitrag über den Neubau des Weitraer Schlosses an der Wende zum 17. Jahrhundert im Jahrgang 1966 der Zeitschrift „Das Waldviertel“ war als Nebenprodukt seiner Dissertation eine erste wissenschaftliche Fingerübung. Den Startschuss zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit dem Thema „Bauen“ gab zehn Jahre später ein Aufsatz über die Wechselwirkungen zwischen Bau- und

nissen gesellschaftlicher Formationen und architektonischer Formgebung.¹⁶ Die hier angestellten Überlegungen konnten 1980 in einem umfangreichen Buchbeitrag methodisch vertieft und inhaltlich ausgeweitet werden.¹⁷ Herbert Knittler ging dabei von einer ständischen Kategorisierung des Baugeschehens aus. Konsequenterweise standen dabei die „Häuser“ von Geistlichkeit, Königtum und Adel sowie Bürgertum im Mittelpunkt. Gruppen- bzw. schichtspezifische Zugehörigkeit der Bauherren, deren ökonomische Position, Veränderungen in den Bereichen Rechtsentwicklung und Herrschaft sowie wirtschaftliche Wandlungsvorgänge wurden in ihren Auswirkungen auf Normen der Baurealisierung und auf Veränderungen von Formvorstellungen untersucht.

Die weiteren punktuellen Arbeiten Herbert Knittlers zu diesem Themenbereich stellten unterschiedliche Aspekte in den Mittelpunkt: Das Erscheinungsbild mittelalterlicher Städte im Wechselspiel von Vorstellungen der Obrigkeit, den Bedürfnissen der Bewohner sowie dem Erfahrungshorizont des Bauhandwerks; die Aufbringung der finanziellen Mittel für den Neubau oder Umbau von Klöstern im Spannungsfeld zwischen Statusdemonstration und Funktionalität in der Blütezeit zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; theoretische Überlegungen über das Spannungsverhältnis von Funktionalität, Ästhetik, Denkmalcharakter, Rekonstruktion und Erhaltung in Fragen des Denkmal- und Ensembleschutzes.

Die Sinnhaftigkeit des Weges „ad fontes“ belegen die Editionen der Baurechnungen der Stadt Weitra¹⁸ bzw. der Rechnungen für den Bau des dortigen Brau- und Schenkhäuses sowie des Zeughauses aus dem 15. und 16. Jahrhundert.¹⁹ Vor allem die Einleitungen zu den beiden Bänden griffen eine breite Palette von Fragen auf. Das Spektrum reicht von städtischen Budgetanalysen (der Aufwand für Bauten nahm den Großteil der städtischen Gelder in Anspruch) sowie Problemen des Wiederaufbaus nach kriegerischen Ereignissen (Hussiteneinfall 1426/27) und Elementarkatastrophen (Großbrand zur Jahreswende 1500/01) bis hin zu detaillierten Angaben über Kostenfragen, Baumaterialien, Transportproblemen und Lohnverhältnissen in den Baugewerben. Diese Informationen schufen einen Anschluss an vergleichbare internationale Projekte.

Stärkere stadtgeschichtliche Akzente setzte die Edition von Urbarialaufzeichnungen der Weitraer Pfarrkirche aus dem 14. und frühen 15. Jahrhundert, an der Herbert Knittler maßgeblich beteiligt war.²⁰ Dieser in Niederösterreich höchst selten überlieferte Quellenbestand vermittelte nicht nur Einblicke in den Besitzstand der Pfarrkirche an Gründen und Untertanen, sondern auch in die Ausstattung der Stadt mit Handwerks- und Gewerbebetrieben sowie in die verschiedenen Markt-

¹⁶ Herbert Knittler, *Form und Funktion. Über den Einfluss sozialer Gruppen auf die Bauweise des Mittelalters*. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 6 (1976) S. 7-11.

¹⁷ Herbert Knittler, *Bauen und Wohnen im Mittelalter*. In: Hannes Stekl (Hg.), *Architektur und Gesellschaft von der Antike bis zur Gegenwart* (= Geschichte und Sozialkunde 6, Salzburg 1980) S. 71-159.

¹⁸ Herbert Knittler, *Bauen in der Kleinstadt. Die Baurechnungen der Stadt Weitra von 1431, 1501-09, 1526* (= Medium Aevum Quotidianum, Sonderband XV, Krems 2005).

¹⁹ Herbert Knittler, *Bauen in der Kleinstadt II. Die Rechnungen über den Bau von Brau- und Schenkhaus (1577-80) sowie Zeughaus (1588-90) in Weitra. Mit einem Anhang über die Weitrauer Baurechnungen 1485/89 bis 1524* (= Medium Aevum Quotidianum, Sonderband XXI, Krems

einrichtungen. Die Texte lieferten auch wichtiges Material zur Ausbildung der Familiennamen im kleinstädtischen Milieu sowie – anhand der Stiftbriefe – zur Geschichte von Weitraer Bürgerfamilien.

Adel und Wirtschaft

Wichtige Impulse für weitere Forschungen vermittelte zu Beginn der 1980er Jahre die Mitarbeit am Band „Spezialforschung und ‚Gesamtgeschichte‘“ – ein Versuch, wachsende Spezialisierung durch Kooperation von Teildisziplinen zu überwinden. Im Themenkreis „Der niederösterreichische Adel um 1600“ präsentierte Herbert Knittler bilanzierende und konzeptionelle Überlegungen zum Fragenkomplex „Adel und Wirtschaft“.²¹ Diese Erörterungen der Dimensionen des gesamtheitlichen Strukturwandels der Grundherrschaft zur Unternehmung beruhten auf einem breiten Spektrum von Inhalten: der Auseinandersetzung mit dem Begriff „Adel“ und dessen innerer Differenzierung, den Aufstiegsszenarien durch Kapitalakkumulation und deren Voraussetzungen (vor allem Pfandschaft oder Erwerb landesfürstlicher Herrschaften und Übernahme von Ämtern in Zentral- und Mittelbehörden), einer sektoralen Analyse von Einkünften ausgewählter Grundherrschaften, die neben (bescheidenen) Ansätzen zur Einführung neuer Produktionsweisen (vor allem Teichwirtschaft, aber auch Schafzucht) eine verstärkte Nutzung von Rechten sowie die Ausweitung von (lokalen bzw. regionalen) Produktions- und Marktmonopolen erkennen ließ.

Eine genauere Verfolgung dieser Ansätze erforderte die Auswertung quantifizierbarer Massenquellen, namentlich von „Anschlägen“ und Schätzungen, Rent- und Kastenrechnungen, „Bereitungen“, Gültbüchern und den Maria Theresianischen Dominikalfassungen. Ein vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 1984 bis 1987 finanziertes Projekt ermöglichte die Erschließung umfangreichen Quellenmaterials sowie die Präsentation neuer Forschungsergebnisse über frühneuzeitliche Feudaleinkommen in Niederösterreich.²² Herbert Knittler befasste sich dabei mit Zusammenhängen zwischen Feudalrenten und Herrschaftsstruktur, mit Geldeinnahmen niederösterreichischer Herrschaften zwischen 1660 und 1750, dem Getreidebau in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der Bedeutung der Teichwirtschaft im feudalen Herrschaftsgefüge, den gewerblichen grundherrlichen Eigenbetrieben. Diese Makro- und Mikroanalysen konnten jedenfalls den Rückstand bei der quantifizierenden Erforschung der spätf feudalen Grundherrschaft auf internationaler Ebene deutlich verringern.

Herbert Knittler hat bereits im Zuge dieser Projektarbeiten sowie in den Jahren danach weitere Schneisen in das Dickicht dieses schier undurchdringlichen, weil hoch differenzierten Themenfelds geschlagen. 1985 umriss er in einer repräsentativen Forschungsbilanz anlässlich des 250. Todestags von Prinz Eugen die Grundherrschaft als Organisationsprinzip und wirtschaftliche Unternehmung im 17. und 18. Jahrhundert. Reich und anschaulich illustriert, informierte der Arti-

kel über die wirtschaftlichen Strategien der Grundherrschaft in Zeiten ökonomischen und politischen Wandels, über Besitzkonzentration, Zwangsausübung und Konflikte in der ländlichen Gesellschaft.²³

War hier die Bedeutung herrschaftlicher Betriebe nur ganz allgemein angesprochen, so schenkte er der im Waldviertel bedeutenden Bierbrauerei besonderes Augenmerk.²⁴ Wieder bildeten die spezifischen Herrschaftsstrukturen und die unterschiedlichen Formen von Feudaleinkommen den Ausgangspunkt. Doch neue Fragestellungen zur Erklärung der (über)regionalen Position von Brauereien kamen hinzu: der Stellenwert von Konsumgewohnheiten (Bier versus Wein), die Bedeutung bürgerlicher Brauhäuser, die Handwerksorganisation, Produktionsziffern und Ertragshöhen. Die Studie bot auch – mit Hinweisen auf mangelnde Flexibilität und Anpassungsfähigkeit – Erklärungen für das Verschwinden der (Waldviertler) Dominikalbrauhäuser im 18. Jahrhundert und vorsichtige Aussagen zu Kontinuitätsfragen. Demnächst wird ein städtisches Pendant für Freistadt im 15. Jahrhundert vorliegen.²⁵

In diesem Kontext beschäftigte sich Herbert Knittler auch mit der Rolle geistlicher Häuser, und zwar sowohl in Fallstudien als auch in Form von Vergleichen. Ausgehend von einer Berechnung der Wirtschaftskraft niederösterreichischer Stifte analysierte er z. B. die Einnahmen der Melker Ämter, die Bauausgaben und Darlehen des Stiftes und die Struktur seiner Anlagewerte und kapitalisierten Einnahmen. Charakteristisch für Melk waren im Gegensatz zu anderen Prälatenstiften ein Engagement im Getreide- und Weinhandel, die aus den dabei erzielten Gewinnen gespeisten Kreditoperationen sowie die wachsende Bedeutung von Vermietungen und Verpachtungen. Dies und gezielte Güterankäufe ermöglichten es dem Stift, trotz mancher Rückschläge ökonomisch konsolidiert der Grundentlastung von 1848 zu begegnen.²⁶

Gelegenheit für eine inhaltlich dichte und knappe, aber allgemein verständliche Zusammenfassung bisheriger Forschungsergebnisse bot 1990 die von ihm geleitete Ausstellung „Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700“. Fern jeder Adels-Nostalgie stellte diese Exposition auf der Rosenburg den Übergang vom mittelalterlichen zum neuzeitlichen Staat und dabei den Adel in seiner inneren Differenziertheit als bedeutende politische Kraft in den Mittelpunkt. Themenfelder bildeten Grundherrschaft, Architektur, Gegenreformation, Hof, Behörden, Militärwesen u.a.m. Ein spezieller Fokus lag auf der Alltags- und Festkultur. Verzahnt mit dieser Darstellungslinie war der Versuch, idealtypisch den Lebenslauf eines Adligen zu skizzieren und Einblicke in das Ritual von Lebenssäsuren (Geburt, Erziehung und Unterricht, Partnerwahl und Heirat, Tod und Begräbnis) sowie in Lebensstil und Adelsethos zu vermitteln. Knittlers Katalogbeitrag über die

²³ Herbert Knittler, *Die Grundherrschaft. Organisationsprinzip und wirtschaftliche Unternehmung*. In: Karl Gutkas (Hg.), *Prinz Eugen und das barocke Österreich* (Wien-München 1985) S. 195-202.

²⁴ Herbert Knittler, *Dominium und Brauhaus – herrschaftliche Bierbrauerei als vorindustrielles Gewerbe*. In: Helmut Feigl/Willibald Rosner (Hg.), *Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels (= Studien und Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 12, Wien 1990)* S. 331-353.

landwirtschaftliche Unternehmertätigkeit des Adels²⁷ zeigte die vielfältigen Wege von der reinen Rentengrundherrschaft zu neuen Unternehmensformen auf, was eine vereinfachende, für ganz Niederösterreich gültige Typenbildung feudalen Wirtschaftens wenig zielführend machte. Eine für 2012 in Weitra geplante Kleinausstellung über die Teichwirtschaft im niederösterreichisch-südböhmischen Raum wird einige der hier angesprochenen Fragen weiter spezifizieren.

1993 nahm Herbert Knittler eine Positionierung von Ober- und Niederösterreich im Dualismus von grund- und gutsherrschaftlich geprägten Regionen Zentraleuropas vor.²⁸ Auf der Grundlage von Dominikalfassungen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts entwarf er ein sorgfältig abwägendes Bild der inneren Differenziertheit beider Länder, wobei er abermals gegen vereinfachende und generalisierende Kategorisierungen Stellung bezog, aber ganz vorsichtig Alfred Hoffmanns Konzept der „Wirtschaftsherrschaft“ wieder ins Gespräch brachte.

Die Edition der Rechnungen der Herren von Puchheim zu Horn und Göllersdorf aus dem Zeitraum 1444–1468 stellte seinen vorläufig letzten Beitrag zu diesem Themenfeld dar.²⁹ Gewohnt präzise erwiesen sich Quellenbeschreibung und die Editionstechnik, höchst vielseitig als ausgewählte Inhalte die genauen Angaben über die Struktur der herrschaftlichen Haushalte sowie die Details über den Nahrungsaufwand.

Aufgrund seiner Forschungen war Herbert Knittler eine gesuchte Persönlichkeit, wenn es um internationale Vergleiche zu Fragen patrimonialer Wirtschaftsführung und adeligen Unternehmensstils ging wie im Österreich-Beitrag zum Band „European Aristocracies and Colonia Elites“, der aus einem Arbeitskreis des 12. Internationalen Wirtschaftshistorikerkongresses in Madrid (1998) hervorgegangen war.³⁰

Lehrtätigkeit und universitäre Selbstverwaltung

Herbert Knittler war auch ein engagierter Universitätslehrer: Zuerst als Assistent von Alfred Hoffmann, später als Dozent und Professor deckte sein Lehrangebot immer größere Bereiche des Faches Wirtschafts- und Sozialgeschichte ab. Sein ausgeprägtes Interesse für das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit fügte sich optimal in die informelle Aufgabenteilung am Institut. Auf besonderes Interesse stießen seine mehrteiligen Vorlesungszyklen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs bzw. Europas. In den regelmäßig angebotenen Seminaren versuchte er die Studierenden behutsam, aber konsequent mit der Methodik wissenschaftlichen Arbeitens zu konfrontieren. Die Gesamtzahl der Diplomarbeiten und Dissertationen, die er (mit)betreut hat, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Die Themen der Arbeiten entsprachen jedenfalls überwiegend seinen eigenen Forschungs-

²⁷ Herbert Knittler, *Adel und landwirtschaftliches Unternehmen im 16. und 17. Jahrhundert*. In: *Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700* (= Katalog des NÖ Landesmuseums NF 251, Wien 1990) S. 45–55.

²⁸ Herbert Knittler, *Zwischen Ost und West. Niederösterreichs adelige Grundherrschaft 1550–1750*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 4 (1993) S. 191–217.

²⁹ Herbert Knittler, *Vom Leben auf dem Lande. Die Rechnungen der Herren von Puchheim auf Horn und Göllersdorf 1444–1468* (= Studien und Forschungen aus dem NÖ Landesmuseum 41, St. Pölten 2002).



Abb. 7: Mit den Kollegen Michael Mitterauer, Franz Baltzarek und Alois Mosser auf einem Dampfer auf dem Plattensee im Rahmen einer Exkursion des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am 17. Juni 1971
Foto: Dr. H. Mejzlik

schwerpunkten. Doch es finden sich auch Ausnahmen, wie etwa Untersuchungen über Höfische Feste, Kaffeehauskultur, die frühe Organisationsgeschichte der österreichischen Staatsbahnen oder die Frühgeschichte der Elektrizität in Vorarlberg.

Während seines gesamten Wirkens war ihm die Absolventen- und Lehrer/-innen-Fortbildung ein Anliegen. Immerhin war er mehrere Jahre einer der Koordinatoren der Zeitschrift „Beiträge zur historischen Sozialkunde“ (heute: *Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung*). Ein Blick in sein Werkverzeichnis zeigt, dass er sich immer wieder Zeit für Artikel in dieser Zeitschrift nahm. Auch zahlreiche Vorträge sowie mehrere Kommentare zu Bildquellen im populären „Niederösterreich-Archiv“ legen Zeugnis davon ab, dass für ihn die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse in einer historisch interessierten Öffentlichkeit wichtig war.

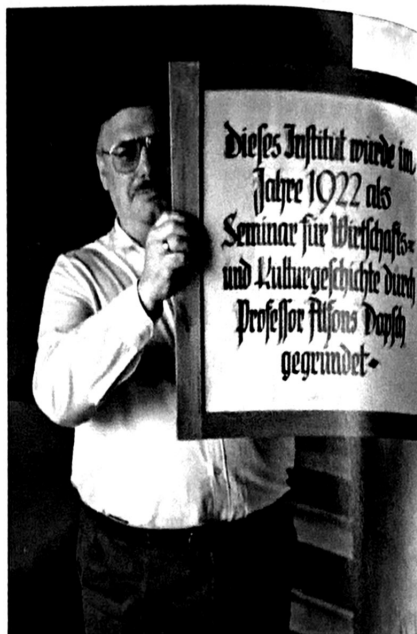
Von den Tätigkeiten im Rahmen der universitären Selbstverwaltung ist vor allem sein Wirken als Institutsvorstand in den Jahren 1993 bis 1996 hervorzuheben. In einer durch verschiedene Umstände äußerst schwierigen Zeit waren seine Umsicht, sein wirklich aufopfernder Einsatz, sein diplomatisches Geschick und seine Souveränität rückblickend von unschätzbarem Wert. Zuvor hatte er vier Jahre die Funktion eines Prüfungspräses der Studienrichtung Geschichte ausgeübt, was mit erheblichem administrativem Aufwand verbunden war.

Der Rückzug in den Ruhestand

„Aufgrund privater Motive, nicht zuletzt aber auch unter Berücksichtigung der sich im Rahmen der Universitäten vollziehenden Veränderungen“, wie er es in seinem Antrag formulierte, trat Herbert Knittler 2003 in den Ruhestand. Eine

Abb. 8: Herbert Knittler mit Tafel: Verlegung der Bibliothek des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in das ehemalige Institut für Zoologie (1988). Foto: Privatarchiv Herbert Knittler

enge Verbundenheit mit dem Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die auch in der wohlwollend-kritischen Auseinandersetzung mit der „Wiener Wirtschafts- und Sozialgeschichte“, mit Alfons Dopsch und seinem Seminar, mit Mythenbildung, Historikerfeindschaften sowie mit Wissenschaft und Politik zum Ausdruck kam,³¹ galt stets der Gemeinschaft der dort Beschäftigten und nicht der Befriedigung persönlicher Karriere Wünsche. Zudem war Herbert Knittler nie ein Blender oder Egomane; hervorzuheben sind vielmehr seine Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Uneigennützigkeit. Seine Qualitäten als Forscher beruhten auf der Entwicklung neuer Fragestellungen und Zugänge, auf der Erschließung und peniblen Auswertung bislang unbeachteter Archivbestände – eine aus der Perspektive neuer Paradigmen und Methoden in der Geschichtswissenschaft vielleicht konventionelle, aber zweifellos fruchtbringende Arbeitsweise.



Publikationen von Herbert Knittler in der Zeitschrift DAS WALDVIERTEL und in der SCHRIFTENREIHE des Waldviertler Heimatbundes (WHB) 1966-2012

Artikel und Aufsätze (chronologisch)

1. *Der Neubau des Weitraer Schlosses (mit Plänen)*. In: Wv 15/7-9 (1966) S. 189-191 [2 Pläne zw. S. 196/197].
2. *Die Glashütten der Herrschaft Weitra*. In: Wv 15/10-12 (1966) S. 291-294.
3. *Die Brau- und Schenkhäuser zu Weitra*. In: Wv 16/1-3 (1967) S. 13-14.
4. *Zur Frage des „abgekommenen“ Marktes St. Martin*. In: Wv 22/4-6 (1973) S. 65-71.
5. *Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert*. In: Herbert Knittler (Hg.), *Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (= Schriftenreihe des WHB 47, 2006)* S. 77-194.

Herausgeberschaft

1. *Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (= Schriftenreihe des WHB 47, 2006)*.
2. Gemeinsam mit Günter Schneider unter Mitarbeit von Herwig Weigl: *Urbarialaufzeichnungen der Weitraer Pfarrkirche aus dem 14. und frühen 15. Jahrhundert (= Schriftenreihe des WHB 50, 2008)*.

Buchbesprechungen durch Herbert Knittler (chronologisch)

1. Hermann Steininger, *Schandfideln im Waldviertel* (1974). In: Wv 23/10-12 (1974) S. 277.
2. Stephan Biedermann, *Der Adelssitz von Reitzenschlag – ein Teil-Lehen der Grafschaft Litschau* (1974). In: Wv 23/10-12 (1974) S. 277-278.
3. Peter Fischer-Ankern, *Die Entwicklung der Rodungsherrschaft Kirchberg am Wald* (1984). In: Wv 34/4-6 (1985) S. 110-111.

Besprechung von Werken Herbert Knittlers (chronologisch)

1. *Beiträge zur Geschichte der Herrschaft Weitra von 1581 bis 1755* (1965). In: Wv 15/7-9 (1966) S. 271-272. [Walter Pongratz]
2. *Nutzen, Renten, Erträge. Struktur und Entwicklung frühneuzeitlicher Feudaleinkommen in Niederösterreich*. Mit einem Beitrag von Werner Berthold (1989). In: Wv 39/2 (1990) S. 172-174. (Thomas Winkelbauer)
3. Gemeinsam mit Andrea Komlosy (Hgg.): *Die Lainsitz. Natur- und Kulturlandschaft im Waldviertel* (1997). In: Wv 43/1-3 (1997) S. 23-31.

4. *Vom Leben auf dem Lande. Die Rechnungen der Herren von Puchheim zu Horn und Göllersdorf 1444-1468* (2005). In: Wv 54/4 (2005) S. 468-469. (Gustav Reingrabner)
5. Gemeinsam mit Wolfgang Katzenschlager: *Historisches Weitra. Ansichten aus sechs Jahrhunderten* (2009). In: Wv 59/1 (2010) S. 104-105. (Thomas Hofmann)

Zu Herbert Knittlers weiteren Veröffentlichungen sei verwiesen auf:

Markus Cerman (Bearb.), Verzeichnis der Publikationen von Herbert Knittler. In: Markus Cerman / Erich Landsteiner (Hg.), *Zwischen Land und Stadt. Wirtschaftsverflechtungen von ländlichen und städtischen Räumen in Europa 1300-1600* (= Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 6/2009, Innsbruck 2010) S. 188-196.

Peter Feldbauer und Gottfried Liedl

Residenzstadt Granada – ‚Islamische‘ oder ‚europäische‘ Metropole?

Vom Aufstieg der Metropolen Europas als einer signifikanten Begleiterscheinung „der aufstrebenden europäischen National- und Fürstenstaaten“, ja als eines konstitutiven „Elements“ dieses Staatentyps zu sprechen, gehört in der sozialpolitisch und wirtschaftshistorisch orientierten Neuzeitforschung zum guten Ton.¹ Und wenn der Eindruck nicht trügt, so ist es mittlerweile Standard, als Voraussetzung für ein *Take-off*, eine Vergrößerung urbaner Zentren, die „Verdichtung und Ausweitung bürokratischer und zentralstaatlicher Prozesse“ zu sehen, mit dem Ergebnis einer „geographischen Konzentration von Eliten“, die eine Konzentration „von Reichtum und Konsum, abgelöst von ökonomisch-kulturellen Mustern und Verläufen“, nach sich ziehe.² Es soll geradezu das Signum einer modernen Stadtentwicklung (vor dem Zeitalter der Industrialisierung) sein, dass sich diese seit Beginn der Neuzeit neben wirtschaftlichen Faktoren, wie sie schon im Mittelalter in der Evolution der Stadt eine Rolle gespielt hätten, der deutlichen Aufwertung des politischen Kräftegeflechts verdanke.³ Herbert Knittler zitiert in diesem Zusammenhang eine pointierte Feststellung des Kulturhistorikers Wolfgang Braunfels: „Die einzigen erfolgreichen ‚Idealstädte‘ sind die Residenzstädte des Absolutismus gewesen“.⁴ Man muss vielleicht nicht so weit gehen wie Braunfels; dennoch ist unübersehbar, dass sich eine ganz bestimmte Form von Beschleunigung in der urbanen Entwicklung – eine, wenn man will, Radikalisierung der Logik des Urbanen – dem Paradigmenwechsel in der politischen Sphäre verdankt, wo der Souverän seinem Gemeinwesen die Rationalität einer zentralistisch-höfischen Verwaltung zumutet: als Verwirklichung von Ordnung schlechthin.⁵

In seiner exzellenten Studie⁶ hat Herbert Knittler für die frühneuzeitliche Stadt in Europa verschiedene Kriterien aufgestellt bzw. untersucht, darunter demographische, typologische, politisch-soziologische sowie Strukturmerkmale, die sich auf gesellschaftliche Ordnungsmuster beziehen oder sich von solchen Ordnungsmustern ableiten lassen.⁷ Einen hohen Stellenwert nehmen dabei wirtschaftsgeographische Aspekte ein; die Rückkopplung der demographischen und/oder poli-

¹ Herbert Knittler, *Der Aufstieg der europäischen Metropolen in der frühen Neuzeit*. In: Peter Feldbauer/Michael Mitterauer/Wolfgang Schwentker (Hg.), *Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich* (= Querschnitte 10, Wien-München 2002) S. 213-231, hier S. 218.

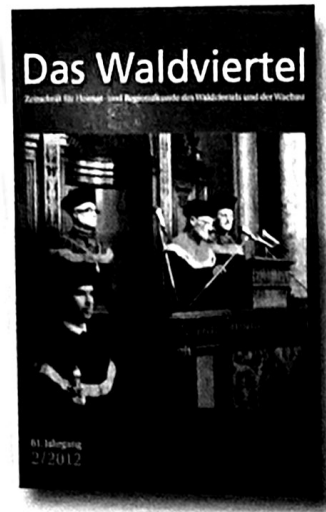
² Knittler, *Aufstieg der europäischen Metropolen* (wie Anm. 1) S. 219; siehe auch Peter Clark/Bernard Lepetit (Hg.), *Capital cities and their hinterlands in early modern Europe* (Aldershot 1996) S. 3; David R. Ringrose, *Metropolitan cities as parasites*. In: Erik Aerts/Peter Clark (Hg.), *Metropolitan cities and their hinterlands in early modern Europe* (= proceedings 10th International Economic History Congress, Löwen 1990) S. 21-38, hier S. 22 f.

³ Knittler, *Aufstieg der europäischen Metropolen* (wie Anm. 1) S. 219; siehe auch Herbert Knittler, *Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit. Institutionen, Strukturen, Entwicklungen* (Wien-München 2000) S. 65 ff.

⁴ Wolfgang Braunfels, *Abendländische Stadtbaukunst, Herrschaftsform und Baugestalt* (Köln 1976) S. 153, zit. bei Knittler, *Aufstieg der europäischen Metropolen* (wie Anm. 1) S. 219.

⁵ Vgl. Thomas Hobbes, *Leviathan*. Übersetzt von Jacob Peter Mayer, mit einem Nachwort von Malte Miesselhorst (Stuttgart 1986).

⁶ Knittler, *Aufstieg der europäischen Metropolen* (wie Anm. 3) S. 149 ff.



Titelbild: Herbert Knittler (rechts) als Promotor einer akademischen Feier an der Universität Wien am 9. April 1984. Im Bild mit Rektor Hans Tupy (Mitte) und Dekan Gerhard Oberhammer (links). Foto: Sammlung Herbert Knittler

Inhalt

Erich Rabl, Markus Holzweber und Rudolf Malli	
Vorwort	
Hannes Stekl	
Herbert Knittler – 70 Jahre	97
Peter Feldbauer und Gottfried Liedl	
Residenzstadt Granada – „Islamische“ oder „europäische“ Metropole?	99
Markus Cerman	
Herrschaftsverhältnisse in frühneuzeitlichen ländlichen Gesellschaften im östlichen Mitteleuropa: eine unterschätzte Vielfalt?	113
Birgit Bolognese-Leuchtenmüller	
Kult(Ur)Pflanze Mohn	126
Andrea Komlosy	
Lokalgeschichte als Globalgeschichte – am Beispiel der Textilregion Oberes Waldviertel	135
Erich Landsteiner	
Ein Kampf um Wald und Weide – mit Happy End. Die Geschichte des Mitterretzbacher Kirchenwaldes (1470-2001)	144
Roman Sandgruber	
Die Lambergsche Herrschaft Ottenstein und der Truppenübungsplatz Döllersheim	158
Franz Drach	
Geschichte und Gegenwart und eine Kleinstadt in einer aussterbenden Region	180
Waldviertler und Wachauer Kulturberichte	
Buchbesprechungen	195

Erich Rabl, Markus Holzweber, Rudolf Malli

Vorwort

Herbert Knittler beschäftigt sich seit der Mitte der 1960er Jahre intensiv auch mit der Geschichte des Waldviertels. Seit dieser Zeit ist er mit dem Verein „Waldviertler Heimatbund“ eng verbunden.

In der Zeitschrift „Das Waldviertel“ veröffentlichte er vorwiegend Beiträge mit Bezug zu Weitra und in der Schriftenreihe des WHBs gab er zwei bedeutende Werke heraus. Zum einen ist dies die 2006 erschienene „Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels“, die mit ihren 500 Seiten mittlerweile als Standardwerk der Waldviertler Wirtschaftsgeschichte gilt. Zum anderen widmete er in den „Urbarialaufzeichnungen der Weitraer Pfarrkirche“ einem einzigartigen Quellenbestand aus dem 14. und frühen 15. Jahrhundert eine eigenständige Publikation.

Neben dieser Publikationstätigkeit organisierte Herbert Knittler die Tagung zur Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels, die am 26. Oktober 2004 in Zwettl abgehalten wurde. Die Referenten vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien spannten den Bogen von den mittelalterlichen Grundlagen zur wirtschaftlichen Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert.

Für die langjährige Zusammenarbeit sei Herbert Knittler an dieser Stelle herzlich gedankt und ihm zum 70. Geburtstag diese Ausgabe der Zeitschrift „Das Waldviertel“ gewidmet.



Sitzend von links: Die Universitätsprofessoren Thomas Winkelbauer, Andrea Komlosy, Herbert Knittler und Markus Cerman. Stehend von links: Friedel Moll, Bürgermeister Franz Pruckner und WHB-Präsident Erich Rabl
Foto: NÖN, Zwettl

rof.
ttler
Wirt-
alge-
ersi-

on
n 26.
ektor
iter
ler-